



Spanischer Informationsdienst 11 (7 März 1938) : Texte und Dokumente : wöchentlicher Auszug aus unserem "Servicio español de informacion"

<https://hdl.handle.net/1874/35482>

SPANISCHER INFORMATIONS-

DIENTST **texte**

und **dokumente**

WOCHENTLICHER AUSZUG AUS DEM "SERVICIO ESPAÑOL DE INFORMACION"

Nummer 11

Barcelona, 7 März 1938

Av. 14 de Abril, 556

"Mexiko hat, von der ersten Stunde der Spanischen Tragödie an, seine Haltung festgelegt und alle Konsequenzen mit in den Kauf genommen, in bewusster Verantwortung und getrieben von der Begeisterung seiner eigenen, schon länger als ein Jahrhundert seiner Geschichte währenden Kämpfe, um die Schaffung eines Regimes sozialer Gerechtigkeit".

(AUS DER REDE DES MEXIKANISCHEN BOTSCHAFTERS)

Die Rede des neuen Mexikanischen Botschafters in Spanien bei der Überreichung des Beglaubigungsschreibens

Anlässlich der Überreichung des Beglaubigungsschreibens richtete der neue Mexikanische Botschafter in Spanien, Don Adalberto Tejeda, an den Präsidenten der spanischen Republik die folgenden Worte:

Herr Präsident:

In Erfüllung eines hohen Auftrages, der meinen Verdiensten nicht entspricht, habe ich die Ehre, Ihrer Exzellenz das Beglaubigungsschreiben zu überreichen, das mich bei der Regierung der Republik als Gesandten der Vereinigten Mexikanischen Staaten bestätigt, zugleich mit den Rücktrittsdokumenten meines verehrten Vorgängers.

Indem ich hiermit die hohe Mission, die man mir anvertraut hat, antrete, möchte ich Ihrer Exzellenz vor allem meine tiefe Befriedigung ausdrücken über die Ehre, die mir durch meine Regierung zuteil geworden ist, indem sie mich zu ihrem Vertreter in dem kraftvollen und heroischen Spanien ernannt hat, das seine Autonomie und seine Institutionen gegen den ungerechtfertigten Überfall derer, die ihm seinen Bestrebungen entgegengesetzte Normen aufzwingen wollen, mit erstaunlicher Tapferkeit verteidigt.

In meiner kommenden Tätigkeit werde ich unerschütterlich die Linie beibehalten, die Mexiko in seiner Beziehung zu den anderen Völkern befolgt, indem es, im Einklang mit seiner historischen Überlieferung, in peinlicher Achtung der fundamentalen Forderung des Rechtes, die Pflicht einer befreundeten Nation erfüllt. Die mexikanische, aus dem Willen des Volkes entsprungene Geste der Unterstützung einer befreundeten Regierung findet innerhalb des reinsten und unwiderleglichsten Kriteriums des internationalen Rechtes ihre volle Rechtfertigung. Daher hat Mexiko, von der ersten Stunde der spanischen Tragödie an, seine Haltung festgelegt und alle Konsequenzen mit in den Kauf genommen, in bewusster Verantwortung und getrieben von der Begeisterung seiner eigenen, schon länger als ein Jahrhundert seiner Geschichte währenden Kämpfe um die Schaffung eines Regimes sozialer Gerechtigkeit.

In keinem anderen Lande wie in Mexiko hat die Volksseele einen so tiefbewegten Anteil an dem Schicksal genommen, das das spanische Volk mit beispiellosem Opfergeist und Mut erträgt. Das ist der Tatsache zuzuschreiben dass die mexikanische Geschichte von ähnlichen Episoden erfüllt ist und die gleiche Tragik kennt. Seit dem Unabhängigkeitskrieg, der die Kennzeichen einer Erhebung gegen die Unterdrückung durch die Monarchie und eine privilegierte Klasse von Priestern und Herren trug, ähnlich wie sie in Spanien das Volk geschunden hat—ist unser nationales Leben ein ständiger Kampf gegen ausländische Invasionen, gegen die Herrschaft von Abenteurern, die, unterstützt von Verrätern, die Republik zwingen, sich in einen Fetzen des nationalen Territoriums zu flüchten. Der Präsident Juarez, welcher schon vorher die Reformgesetze erlassen hatte, bekämpfte den Invasor mit einer Handvoll Männern und streitet gegen eine Diktatur, die das Volk jahrelang in tiefer sozialer Ungerechtigkeit darniederhält. Zuletzt war es nötig, wie jetzt in Spanien, ein Prätorianerheer zu bekämpfen und zu vernichten, das in gemeinsamer Verschwörung mit dem Klerus und den reichen Bonzen, die Regierung angriff und dabei den höchsten Vertreter der Nation ums Leben brachte. Aber in diesem langen Kampfe verankert sich im nationalen Bewusstsein immer fester eine fortgeschrittene revolutionäre Ideologie, deren prachtvolle Verwirklichung wir im Leben des mexikanischen Volkes im gegenwärtigen Augenblick vollziehen sehen, der erfüllt ist von Zufriedenheit und fruchtbaren Hoffnungen für die arbeitende Klasse.

Spanien und Mexiko gehen auf verschiedenen Wegen auf dasselbe Ziel zu, das auf unwiderlegliche Prinzipien gestützt ist, die ebensowohl das Einzelleben wie das Leben der Völker regieren.

Der soziale Konflikt entspringt aus der biologischen Ordnung als ihre natürliche Konsequenz. Zwei Kräfte sind es, die in verschiedener Richtung sich bewegend, im sozialen Leben des Menschen hervortreten. Der Instinkt der individuellen Selbsterhaltung, der aus dem Menschen den Gegenstand, den Sinn und das Gravitationszentrum der juristischen und wirtschaftlichen Auffassungen macht, und der Instinkt der Arterhaltung, der das Interesse der Allgemeinheit verteidigt, indem er der Kollektivität die Verwirklichung eines höchsten Zieles zuweist. Die Zusammenwirkung beider Kräfte, das heisst ihre Resultante, bringt das Phänomen unserer aufsteigenden organischen Anpassung hervor, deren Grösse und entscheidende Veränderungen die Modalitäten bestimmen, die die Auffassung der Gerechtigkeit in der Geschichte durchläuft.

Es ist Aufgabe des Soziologen und Politikers die Koordination der Interessen zu suchen, die diese beiden Kräfte in einem technischen, integralen und menschlichen Prozesse darstellen, wobei zu beachten ist, dass die Resultante sich zwangsmässig der Komponente annähern muss, die das höhere Interesse, das Interesse der Gattung, das heisst das Kollektivinteresse, darstellt. Die in diesen Gedankengängen enthaltene Ethik verpflichtet sowohl den Einzelmenschen, als die Völker oder Rasseinheiten zu gegenseitiger brüderlicher Unterstützung im Sinne des materiellen und kulturellen Fortschritts der Allgemeinheit und des Einzelnen, frei von aller Exklusivität und der arroganten Überheblichkeit, die die Schuld tragen an dem verzweifelten Zustand der heutigen Welt. Daher wendet sich Mexiko jederzeit an das Weltgewissen, sei es als Mitglied internationaler Institutionen, sei es durch direkte Verhandlungen mit den Regierungen anderer Länder, und verteidigt die Achtung der Souveränität und des Rechtes des spanischen Volkes und die Anerkennung und Behauptung der legitimen Prärogativen seiner Regierung.

Es ist kein Zweifel, dass, wenn man gleich im Anfang des blutigen Konfliktes diese Haltung eingenommen hätte, die Republik in der Lage gewesen wäre, die Ordnung auf spanischen Boden wieder herzustellen, und es wäre nicht zu den schweren internationalen Konflikten gekommen, die sicherlich die Welt in die schrecklichste aller Hekatomben stürzen werden, falls die die Gerechtigkeit und den Frieden zwischen den Nationen garantierenden Normen weiterhin von der Institution, deren Pflicht es wäre, über ihre Einhaltung zu wachen, preisgegeben werden.

In diesem Kampf Spaniens verteidigen die Soldaten der Republik gleichzeitig die Freiheiten der gesamten Menschheit und deshalb ist zu hoffen, dass ihr heldenhaftes Opfer die Demokratie dazu bringt, die Haltung, die sie infolge ihrer Kurzsichtigkeit und einer oberflächlichen Analyse der Ursachen und des Charakters des spanischen Kampfes, eingenommen haben, zu ändern, denn der Verlauf des Konfliktes enthüllt uns seine universelle Tragweite.

Ich möchte zum Schluss Ihrer Exzellenz im Namen der Herrn Präsidenten Cardenas und in meinem eigenen, meine aufrichtigsten Wünsche für den Triumph der republikanischen Waffen zum Ausdruck bringen. Der Triumph der Republik ist der notwendige Abschluss dieses glorreichen Kapitels Ihrer Geschichte, das mit dem edelmütig vergossenen, fruchtbaren Blute des tapferen spanischen Volkes geschrieben wird, welches für den Anbruch einer Aera des Friedens und des

Fortschritts kämpft, deren Fundamente die Gerechtigkeit und die Rechte der Arbeiterklasse darstellen.

Die Antwort des Präsidenten der Republik

Herr Botschafter:

Ich empfangen mit Befriedigung aus Ihren Händen das Beglaubigungsschreiben, das Sie als Botschafter der Vereinigten Mexikanischen Staaten bestätigt und nehme zugleich die Rücktrittsdokumente Ihres Herren Vorgängers entgegen. Ich ergreife hierbei mit Genugtuung die Gelegenheit, mit dankbarer Erinnerung der hervorragenden Eigenschaften, die Don Ramon P. de Negri in der Ausübung seines Amtes entfaltet, zu gedenken.

Ich akzeptiere dankend, Herr Botschafter, die brüderlichen Worte der Verbundenheit, die Sie an die spanische Nation richten, die das Schicksal wieder einmal gezwungen hat, mit den Waffen für Unabhängigkeit und Freiheit zu kämpfen, deren Aufrechterhaltung, wie schon mehrmals, eng an die Achtung des Rechtes und des allgemeinen—bedrohten oder gebrochenen—Friedens gebunden ist.

Es ist sehr richtig, Herr Botschafter, dass Mexiko seine Beziehungen zu den anderen Völkern im Sinne der loyalen Erfüllung der durch das internationale Recht festgesetzten Pflichten gestaltet. Es verwirft die Anwendung von Gewalt Es verwirft die Einmischung fremder Mächte in die inneren Angelegenheiten eines Volkes. Diese Haltung ist um so bewundernswerter, als wir in zahlreichen Fällen ihr Gegenteil sich breitmachen sehen. Spanien kennt sehr wohl die saubere und entschiedene Haltung, mit der die mexikanische Regierung und das mexikanische Volk sich für das Recht der spanischen Republik einsetzen, das im letzten Sinne kein anderes ist, als das Recht der Nation, frei das Regime, das sie sich geben wird, wählen zu können. Dies hat sie während der letzten Jahre mehrmals getan und wird es wieder tun, sobald sie in normaler Weise wieder wird zusammenberufen werden können. Das spanische Volk kämpft für die Anerkennung und Aufrechterhaltung der Legitimität der Entscheidung der Mehrheit des Landes. Keine Minderheit, unter welchem Banner sie auch kämpfe, hat das Recht, sich die Mehrheit des Landes zu unterwerfen. Die Kraft, die dazu nötig ist, der harten Schicksalsprobe des Augenblicks die Stirn zu bieten, gründet sich auf folgende, aus der Erfahrung hervorgegangene Überzeugung: die ungeheure Mehrheit des spanischen Volkes will nicht unter einem despotischen und unverantwortlichen Willen geknechtet leben. Kein politisches Regime in keinem Lande der Welt, in keiner Epoche der Geschichte, zählt mit der einmütigen Zustimmung aller Staatsbürger, noch konnte es mit ihr zählen. Aber an dem Punkt, zu dem der politische Fortschritt der zivilisierten Völker gelangt ist, ist ein friedliches Zusammenleben mit den Dissidenten und Unzufriedenen in einem intelligenten und toleranten Staat immer möglich, der die individuelle Gewissensfreiheit respektiert, die zivile und politische Freiheit sichert, die soziale Gerechtigkeit fördert und durch seine Gesetzgebung der menschlichen Persönlichkeit zu ihrer Entwicklung und Steigerung freie Bahn macht.

Die der gegenwärtigen Tragik des spanischen Volkes ähnlichen Leiden Mexikos ins Gedächtnis zu rufen, ist, Ihrerseits, Herr Botschafter, eine Geste, die von Ihrem feinen Takte zeugt. Mexiko vergisst in diesem Augenblick, indem es sich des unschätzbaren Gutes des Friedens erfreut, nicht seine Leiden. Es wahrhaft sich

selber, seinem historischen Wesen, die Treue. Eure eigene Erfahrung dient euch dazu, die Tiefe dieser spanischen Krise zu ermessen und die Entschlossenheit, mit der Ihr Euch für das klare Recht des spanischen Volkes einsetzt, ist nicht nur eine politische und juristische Stellungnahme, sondern ein Ausdruck einer warmen Empfindung. Es ist auch richtig, dass die Regierung und das mexikanische Volk so handeln, weil sie die wachsende Gefahr, die der bewaffnete Angriff

gegen die spanische Republik in sich schliesst, erkennen, sowie das allgemeine Interesse an der baldigen Wiederherstellung einer normalen internationalen Lage.

Sie können sicher sein, Herr Botschafter, dass Sie von meiner Seite und vonseiten der spanischen Regierung alles nötige Entgegenkommen zur Erleichterung Ihres Amtes finden werden wozu noch die aufrichtige Sympathie, mit der unser Volk stets die eindeutigen

Beweise der Freundschaft und Solidarität Mexikos aufgenommen hat, beitragen wird.

Ich biete Ihnen, Herr Botschafter, ein herzliches Willkommen und spreche Ihnen für das Wohlergehen des Herren Präsidenten der Vereinigten Mexikanischen Staaten und für den Frieden und das Gedeihen Mexikos meine besten Wünsche aus.

Barcelona, 5 März 1938.

Die Regierung der Republik öffnet den Söhnen des Volkes die Pforten der Bildungsstätten

Eines der brennendsten Probleme Spaniens war von jeher das Problem der Volksbildung. In diesem Augenblick, wo der Ex-Marquis de Lozoya die Schuld an allem Schweren, das das Vaterland erduldet, dem «stupiden Unterfangen der Republik, alle Spanier lesen zu lehren» zuschreibt — ein Ausspruch, der einen an die Zeiten Ferdinands gemahnt —, ist unsere Regierung um die Wiedergutmachung eines jahrhundertalten Unrechts bemüht, indem sie die Pforten der Bildungsinstitute, der technischen Schulen und Universitäten, in weitherzigster Weise allen denjenigen jungen Menschen öffnet, die sich durch ihre Begabung für wissenschaftliche Disziplinen auszeichnen.

Von jetzt an ist die Zulassung zu den Vorlesungen, zur Absolvierung eines Studiums, die Möglichkeit, sich intellektueller und wissenschaftlicher Arbeit zu widmen, nicht mehr das Privileg einer Kaste oder Klasse. Jedem, der die Befähigung dafür aufweist, steht diese Möglichkeit offen, ohne dass ökonomische Hindernisse seinen Bestrebungen im Wege stehen.

Es hätte nicht genügt, den jungen Studenten die Befreiung von den Studiengeldern zu sichern, da diese Jünger der Wissenschaft häufig auf ihren jungen Schultern einen grossen Teil der Verantwortung für die materielle Versorgung der Familie mit zu tragen haben und in dem Augenblick, wo sie sich dem Studium widmen, gezwungen sind, ihrer Familie diese wesentliche, häufig sogar einzige Unterstützung zu entziehen. War schon die weitherzige Anwendung von Schulgeldbefreiung und die Gewährung von Stipendien, von den Regierenden der vorausgehenden zweijährigen Reaktionsperiode, die in ihren sozialen und politischen Traditionen die Gesinnung eines Ex-Marquis de Lozoya teilten, fast völlig unterdrückt worden; war also schon diese grosszügige Regelung ein gewaltiger Schritt vorwärts, so blieb jedoch die Regierung dabei nicht stehen. Die Stipendien bildeten nur eine kleine Beihilfe und die Befreiung von den Studiengeldern nur eine Entlastungsmassnahme. Es galt die materielle Situation des Studierenden von Grund auf zu regeln, ihn und seine Familie vor jeder Not zu schützen, seinen Geist und seine Phantasie von allen materiellen Sorgen freizuhalten, so dass er sie voll und ganz auf das seinen Fähigkeiten entsprechende Studium richten kann.

Der Geist tiefer sozialer Gerechtigkeit, von dem diese Massnahmen getragen sind, wurde mitten in Krieg und Revolution verwirklicht. Die Aufbauarbeit, welche die Regierung der Republik leistet und die im stärksten Kontrast zu dem Werke der Zerstörung des internationalen Faschismus steht, findet in dem vom Unterrichtsministerium erlassenen Dekret über die Gewährung von Unterstützungsgeldern und Stipendien an begabte Studenten einen beredten Ausdruck.

Dieses Dekret findet bezeichnenderweise bedingungslose Anwendung bei den Waisen und Kindern der Kämpfer des republikanischen Heeres, den Waisen der alten antifaschistischen Milizionäre und der vor dem 19 Juli im Kampfe gegen Reaktion und Faschismus Gefallenen, ebenso wie bei den Kriegsinvaliden, die sich ihr Gebrechen in der Volksmiliz oder in den Reihen des republikanischen Heeres zugezogen haben.

Zur Erlangung der Unterstützungen und Stipendien in den mittleren und höheren Unterrichtszentren, in den Normal-schulen, den Arbeitsschulen und in den Zentren der künstlerischen Ausbildung, ist der Beweis beizubringen, dass der Antragssteller über keinerlei Existenzmittel verfügt. Gleichzeitig ist die Ablegung eines Eintrittsexamens in dem entsprechenden Institut erforderlich, das seine Befähigung für die betreffenden Studien erweisen soll.

Zu denjenigen, denen die Mittel zur Fortsetzung des Studiums fehlen, rechnet man auch die, die eine bezahlte Arbeit aufgeben müssen und keine anderen Einnahmequellen besitzen; ferner die Kinder aus solchen Familien, in denen die Eltern oder das Familienoberhaupt keine anderen Einnahmen besitzen, als die aus ihrer Arbeit, wobei diese Einnahmen 6000 Peseten jährlich nicht übersteigen dürfen, falls sie bis zu drei Kindern haben, 8000 — bei fünf, und 12.000 bei sechs oder mehr Kindern.

Was die Höhe der Subsidien

betrifft, so sind sie für Lernende unter 18 Jahren, die über keine anderen Einkünfte verfügen, auf 200 Peseten monatlich festgesetzt; für Studierende über 18 Jahren — auf 300 Peseten und den vollen Ertrag ihrer Arbeit, falls sie eine solche des Studiums wegen aufgeben müssen. Ausserdem werden ihnen Diäten in Höhe von 5 Peseten täglich als Zuschuss zu den Subsidien Zuzugewilligt, für den Fall, dass sie ihren bisherigen Aufenthaltsort verlassen müssen.

Die Stipendiaten erhalten ausserdem das Recht auf Befreiung von Studiengeldern, freie Lehrmittel, Bücher, etc. Bei Beendigung des Studiums erhalten sie ihren Titel ebenfalls kostenlos. Die Gewährung von Stipendien ist einzig und allein vom Fleisse und von den Leistungen des Studierenden abhängig. Die Unterstützungen hören nur in dem Fall auf, wenn die materielle Lage des Lernenden sich ändert.

Diese Bestimmungen erschliessen den bildungshungrigen Massen Spaniens ungeahnte Möglichkeiten. Mit dem Tage, wo dieses Dekret erlassen wurde, beginnt für Spanien eine Periode unaufhaltsamen kulturellen Aufstiegs, was im Verein mit anderen Erlassen des Unterrichtsministeriums, die die Gründung von Arbeitsinstituten und von technischen und Berufsschulen betreffen, geeignet ist, Spanien von der auf ihm lastenden Unkultur — dieser traurigen Erbschaft aus langen Jahrhunderten sozialer Ungerechtigkeit und reaktionärer Unterdrückung — zu befreien.

Der Faschismus bedroht die Welt

New-York, 22-2.—Mr. Harold Ickes, Minister des Innern in den Vereinigten Staaten, richtete heute an die Hörer englischer Zunge die erste Ansprache aus einer Serie, benannt «Amerika spricht», die einen heftigen Angriff auf den Faschismus darstellt, den er als die grösste Gefahr für die heutige Welt ansieht.

«Das totalitäre Prinzip — sagte er — komme es von rechts oder von links — ist dem Geiste, der die Demokratien englischer Zunge be-seelt, fremd.

Obleich Mr. Ickes sich sehr hütete zu sagen, dass er nicht den Standpunkt der Regierung oder des Präsidenten Roosevelt teile, haben die Ereignisse der letzten Tage seiner Rede eine fast sensationelle Bedeutung verliehen.

«In keinem Lande kann die Demokratie neben dem Faschismus bestehen» — fügte er hinzu.

Wir in Amerika sind uns völlig darüber im Klaren, dass die inneren Angriffe und die Überfälle von aussen die demokratischen Nationen zu grösster Wachsamkeit verpflichten; sie dürfen nicht die Augen vor der Tatsache verschliessen, dass die Institutionen, die mit so grosser Mühe und unter so gewaltigen Opfern geschaffen wurden, nicht ohne eine energische und tatkräftige Verteidigung aufrecht zu erhalten sind.

Wir müssen unsere Wachsamkeit von Tag zu Tag steigern, besonders gegen den hinterlistigen Faschismus.

Wie wir zu unserer Bestürzung feststellen müssen, erliegen die demokratischen Nationen der vergiftenden Bezauberung durch den Faschismus.

Der Faschismus ist eine rückschrittliche Bewegung. Menschliche Wesen werden unter seinem Einfluss zu politischen und wirtschaftlichen Marionetten. Der Faschismus entfesselt gegen unschuldige Völker alle Greuel des modernen barbarischen Krieges.

Angesichts der Phalanx der faschistischen Staaten, müssen Amerika und alle demokratischen Nationen zeigen, dass die demokratische Regierungsform nicht nur die grössten politischen Freiheiten und die grössten ökonomischen Sicherheiten gewährleisten kann, sondern auch gewährleisten wird.

Unter allen Nationen der Welt bekennt sich eine überwiegende Mehrheit zu den Grundsätzen der Demokratie.»

«News Chronicle», 23-2-1938.)

Die Wirtschaftslage im heutigen Spanien

Die Wirtschaftslage in Spanien kann, wenn auch nicht glänzend so doch jedenfalls gut genannt werden.

Die Zahlen, die das Finanzministerium angibt, bestätigen das. Die staatlichen Einkünfte weisen in allen ihren Phasen eine monatliche Steigerung auf.

Das in Umlauf befindliche Geld genügt allein schon zur Deckung der Kriegskosten.

Die Regierung hat sich die Unterstützung der Banken zum Ziel gesetzt, und in dieser Hinsicht äusserst günstige Resultate erzielt. Die Banken stehen unter Staatskontrolle, behalten aber gleichzeitig ihre Autonomie bei.

Die Banken im Dienste des Staates werden von jetzt ab die Aufgabe übernehmen, die Initiative zur Steigerung der Produktion anzulegen.

Die Regierung hat Vorsorge getroffen, um ihre Konten bei der Bank von Spanien auszubalancieren und auf diese Weise auch das Gleichgewicht der letzteren herzustellen. Die in Spanien befindlichen Reserven sind mehr als Garantie für das im Umlauf befindliche Papiergeld.

Die Bemühungen der Regierung gehen dahin, öffentliche Anleihen anzuregen, nicht nur von Seiten der Banken, sondern auch von Seiten der kleinen Sparer.

Die staatliche Kontrolle in der Industrie, sichert die vollkommene Übersicht über die Produktion, und erleichtert die Verteilung und die Beschaffung der Rohmaterialien.

Diese Kontrollmassnahmen durch den Staat haben die Inbetriebsetzung von stillstehenden Industrien ermöglicht, die — von ihren Besitzern verlassen — das zur Aufrechterhaltung des Betriebes notwendige Kapital entbehrten.

Verschiedene, von Vertretern des Staates und der Produzenten gebildete Exportzentren sind errichtet worden, die es der Regierung ermöglichen, ihren Export genau so gut zu kontrollieren, wie das die ausländische Konkurrenz bei ihrem Export vermag.

Der Staat übt auch über die Minen Kontrolle aus, wobei er jedoch das ausländische Kapital durchaus respektiert. Als Resultat dieser Kontrolle haben die spanischen Minen ihre Produktion bedeutend erhöht. Alle diese Massnahmen haben einen wirtschaftlichen Aufschwung des Landes ermöglicht.

Es darf nicht vergessen werden, dass, als die ersten Tage der Verwirrung, die auf die faschistische Rebellion folgten, vorüber waren, die Bürger im legalen Spanien wieder begannen, Steuern zu zahlen wie zu normalen Zeiten. Ausser in ganz seltenen Fällen, hatte die Regierung es nicht nötig, zu Repressivmassnahmen zu greifen, um die Steuern von privaten Personen oder kaufmännischen und industriellen Unternehmen beizutreiben.

Die im Februar 1938 veröffentlichte Statistik der Regierung zeigt, dass der Steuereingang im Januar 38 den des gleichen Monats im Jahre 37 um 60 Millionen übertrifft.

Der Ministerpräsident Dr. Negrín, der zugleich Finanz- und Wirtschaftsminister ist, hat zu wiederholten Malen erklärt, dass das leale Spanien über genügend wirtschaftliche Resistenz verfügt, um den Krieg durchzuhalten, so lange er auch dauern mag.

Das ist wohl ein genügender Beweis dafür, dass die wirtschaftliche Lage der spanischen Regierung eine gesunde und solide ist.

Faschistischer Terror in Andalusien

Gibraltar. — Nachrichten, die aus der faschistischen Zone hier eintreffen, melden, dass in den naheliegenden andalusischen Ortschaften schrankenloser Terror herrscht. Die Faschisten fahren fort zu morden, indem sie ihre Opfer, ehe sie sie vernichten, entsetzlichen Qualen aussetzen.

Kürzlich wurden in einer nah bei Gibraltar gelegenen Ortschaft etliche junge Mädchen, verhaftet, die verdächtig waren, Beziehungen zu einigen in die englische Zone geflohenen antifaschistischen Elementen zu unterhalten. Lediglich auf Grund dieses Verdachtes wurden sie, nachdem ihnen die Haare abrasiert wurden, in einem Lastwagen durch die Strassen geführt und darauf erschossen. Aber das sind nicht

die einzigen Morde. Täglich werden neue verübt. Die Mütter heranwachsender Töchter leben in ständiger Todesangst, da es zur Genüge bekannt ist, welches Ausmass die Bestialitäten der Faschisten annehmen. Der Hass in den andalusischen Ortschaften gegen diejenigen, die sie als ihre Feinde betrachten, ist unbeschreiblich.

Viele Jünglinge von 17-18 Jahren sind in die Berge geflüchtet, um nicht an die Front zu müssen, und ziehen es vor, auf ständiger Flucht vor der Guardia Civil zu leben, die sie mit erbittertem Hass verfolgt, als in den Ortschaften zu bleiben, wo sie zum Militärdienst gezwungen oder nach furchtbaren Erniedrigungen und Martern ermordet werden.

DER NACHDRUCK DER ARTIKEL AUS DIESEM BULLETIN IST ERWÜNSCHT

FRANCO, DER ANTISEMIT

Der Rassenmischer beugt sich vor dem Vorkämpfer für ein reinrassiges Europa

Als ob in dem Spanien, das dem absurdesten Exotismus ausgeliefert ist, nicht schon genug Paradoxa und Widersinnigkeiten beständen, machen es sich die Verräter unseres Landes neuerdings zur Aufgabe, unseren gequälten Brüdern in der von ihnen besetzten Zone die Wohltaten jener neuen Aera zu vermitteln, deren Zivilisation bankrott ist und die sich mangels eines inneren Gehaltes in wilden Hassausbrüchen und grausamer Verfolgung Luft macht.

Franco, der durch die niederdrückende Last des Verrates auf seinen Schultern klein, ganz klein geworden ist, geht in seinem Servilismus seinen Drahtziehern gegenüber so weit, Julius Streicher, dem Herausgeber des antisemitischen Blattes «Der Stürmer» zum neuen Jahr eine Photographie mit eigenhändiger Unterschrift und der fol-

genden Widmung in deutscher Sprache zu senden: «Dem grossen Paladin eines neuen reinrassigen Europa, in Bewunderung und Zuneigung.— Franco.»

Von Mussolini übernimmt er das dünnkelhafte Gehabe und von Hitler die Hasspsychose. Wer aber hat diesem unnatürlichen Sohn Spaniens die Feder geführt, um in deutscher Sprache, die er nicht kennt, den Adel einer Rasse zu schänden, die die halbe Welt umfasst?

Franco vergisst, ohne Zweifel, dass Spanien von Ariern und Sarazenen überfallen ist, und dass, wenn Deutschland seine Rasse zu reinigen beabsichtigt, er nichts anderes ist, als ein Rassenmischer, der sich vor demjenigen beugt, der ihn unweigerlich demütigen und verachten muss.

Um die Errettung der Welt gegen der Krieg

«Schreien» ist Pflicht

von François Mauriac, von der Französischen Akademie

Unter der Monarchie sagte man, das Schweigen der Völker sei die Weisheit der Könige. Aber nicht die Weisheit der Diktatoren, denn diese zwingen ihre Völker zum Schweigen und sind stolz, wenn sie das Gleiche beim Ausland erreichen. Sie sehen im Schweigen ein Zeichen von Furcht, von Feigheit. Sie schöpfen aus ihm eine Aufmunterung zur Verdoppelung ihrer Kühnheit.

Die Öffentlichkeit ist nicht zu der gleichen Zurückhaltung verpflichtet, wie die Diplomatie. Sie hat genug Möglichkeiten, ihren Schmerz, ihre Empörung zum Ausdruck zu bringen. Ich bin bedrückt durch die Apathie unserer Öffentlichkeit, durch ihre Gleichgültigkeit gegenüber den schändlichen Angriffen auf das Schwächste, das Schutzloseste, das es in der menschlichen Gemeinschaft gibt: auf Frauen und Kinder.

Im Kino lassen die grausigsten Aktualitäten die schlummernde Menge kalt. Auf der Leinwand erhebt sich eine Chinesin, eine Katalanin aus den Trümmern und scheint die rauchenden und schweigenden Europäer mit vorwurfsvollen und schmerzlichen Blicken zu betrachten.

Und doch weiss ein jeder, dass dieser Schrecken auch vor unseren Türen lauert. Die jungen Menschen machen keine Pläne mehr; sie sehen keine Zukunft mehr vor sich. Sie betrachten sich als einen Teil der ungeheuren Rüstung, an die alle Nationen Europas in fieberhafter Hast die letzte Hand anlegen. Sie sind sich bewusst, ein Teil davon zu sein, Schütze und Ziel zugleich, und wissen, dass man sie nicht vor dem letzten Augenblick brauchen wird. Und inzwischen schweigen sie und geben im Voraus ihre Einwilligung. Das liegt in der Natur der Sache: alle Generationen, die dem Untergang geweiht waren, wussten das und haben geschwiegen. Aber wir, ihre Väter, ihre Freunde?

Unser Los wäre, zweifellos, kein anderes als das ihre. Paul Valéry versicherte mich, dass man in diesen schönen Tagen, die uns vielleicht erwarten, an der Maginotlinie sicherer sein werde, als in der Rue de Villejust. Vorigen Sonntag haben die Flieger in Barcelona das bestätigt; fünfundachtzig Kinder, mitten aus ihren Spielen geris-

sen, werden in dieser Welt nie wieder spielen.

Aber gerade darum, weil alle Rassen, alle Klassen, alle Lebensalter von derselben Gefahr bedroht sind, ist dieses allgemeine Schweigen so erschreckend, diese stillschweigende Ergebenheit von Millionen von Schafen und Lämmern in das Schicksal, das ihnen von den Wölfen, die ihnen als Hüter dienen, bereitet wird.

Wozu schreien? — höre ich fragen. Alle Geschichtsforscher sind sich darüber einig, dass der Terror des Jahres 1793 niemals so blutig gewesen wäre, wenn man das Wehklagen der Opfer vernommen hätte. Ihre eigene Resignation war es, die jene Hinrichtungen zu einem normalen, gewohnten Vorgang stempelte. Wenn mehr von den Verurteilten ein solches Geheul vollführt hätten, wie die Mme. Dubarry, ohne sich wie diese soweit zu erniedrigen, den Henker um Gnade anzubetteln, wenn viele an die Menge appelliert und ihre Unschuld beteuert hätten — die Metzerei wäre weniger leicht gewesen und das Volk hätte nicht so viele Monate gewartet, um seinen Abscheu zum Ausdruck zu bringen und «Genug!» zu schreien.

Das Traurigste ist, dass sich dieser Resignation den Metzereien gegenüber und der Gleichgültigkeit des Volkes ein Element der Mitschuld beimischt. Sie rufen, wie die Ereignisse der letzten Monate beweisen, bei manchen Franzosen nicht mehr das gleiche Entsetzen hervor wie früher.

Jedenfalls ist die «Cagoule» nichts anderes als ein extremer, aber glücklicherweise beschränkter Ausdruck für diesen Geisteszustand... Aber ohne, dass es zu Attentaten kommen muss, wird so mancher anständige Mensch davon angesteckt und gerät in einen Zustand der Verwirrung. Es gibt viele Anzeichen dafür und die geringfügigsten sind häufig die bedeutsamsten. Ich war, zum Beispiel, diesen Herbst frappiert, auf den Seiten einer biederen Familienzeitschrift, einer wahrhaften Spiesserschrift, den infamen Satz zu lesen: «Ich bin überzeugt, dass die steigende Entwertung der zivilisierten Nationen von dem lächerlichen Respekt vor dem Leben herrührt».

Ein tödlicher Satz: was aus diesem Samen keimt, haben wir in der traurigen «Cagoulard» — Affaire gesehen, in die neben echten Verbrechern auch einige anständige Menschen verwickelt waren, die nicht zu Verbrechern geboren sind. Es ist ein Satz, der nicht unserem Boden entstammt. Eine verlogene Phrase vor allem!

Wir glauben, dass die Achtung vor dem Leben das Merkmal wahren Heldentums ist. Das Wort Christi: «Es ist keine grössere Liebe, als die ihr Leben hingibt» (hingibt, um das Leben anderer zu retten), dieses Wort ist es, das Helden nach unserem Sinne schafft, und macht, dass an dem Tage, wo wir überfallen werden, unser ganzes Volk sich wie ein Mann erhebt.

Aber weil wir dieses Volk sind, dürfen wir die Anschläge auf das Leben nicht stillschweigend dulden. Wir dürfen zu den ermordeten Kindern nicht schweigen. Es darf nicht sein, dass die, welche das Blut Abels vergossen, uns für gleichgültig, eingeschüchert oder gar für mitschuldig halten. Denn wenn sie auch unfähig sind, auf Vernunftgründe zu reagieren, so wissen sie doch, dass im Fall eines Konfliktes diese Gründe sich mit verhängnisvoller Gewalt gegen die kehren werden, die sie missachtet haben. Deutschland hat es 1914 am eigenen Leibe gespürt; und wir glauben nicht, dass ihre Führer an schlechtem Gedächtnis leiden.

Es ist also nötig, dass unsere Empörung sich ohne jede Scheu äussert. Die Initiative, welche die französische Regierung zur Verteidigung offener Städte ergriffen hat, muss nicht nur durch die Presse aller Richtungen unterstützt und ermutigt werden, sondern auch durch den Mann der Strasse. Es ist Zeit, dass die französische Nation sich dessen bewusst wird, was sie den Augen der Welt darbietet: einen Heroismus, der auf der Achtung vor der menschlichen Persönlichkeit basiert. Je höher diese Flamme steigt, um so eher werden die brüllenden Bestien zum Schweigen gebracht.

Nicht, dass dies allein schon genügen könnte, ohne die Macht der Waffen. Aber stützen wir uns nicht nur auf die materielle Kraft. Unsere Gegner schöpfen ihre Macht vielleicht nicht so sehr aus ihren Kanonen und

Spaniens Intellektuelle sind bereit, dem Rufe der Regierung Folge zu leisten

Wir haben die ermahnenen und vertrauensvollen Worte gehört, die der Präsident des Ministerrates, im Namen der legitimen Regierung, die unser Land in so würdiger Weise vertritt, an das spanische Volk gerichtet hat. Zutiefst durchdrungen von seinen Worten, die so klar, so tapfer, so spanisch sind, ohne Beschönigungen und Verschleierungen — und die, wie er mit voller Berechtigung gesagt hat, so sein können, weil die Regierenden Spaniens heute von dem unerschütterlichen Vertrauen des spanischen Volkes getragen sind —, wollen wir, Männer der Wissenschaft, Schriftsteller und Künstler, hier vor aller Welt feierlich der Regierung der spanischen Republik unsere vollste Zustimmung und unsere Bereitschaft aussprechen, bis zum Endsieg an der Verteidigung der Unabhängigkeit und Freiheit Spaniens mitzuarbeiten.

Wir wenden uns an die Intellektuellen des vom Faschismus geknechteten Spanien, damit sie, ihrer Pflicht bewusst und das von der Geschichte unserem Volke bestimmte Geschick erkennend, auch ihrerseits an dem Sieg der Republik mitarbeiten, der für unser Land Befreiung und Erneuerung bedeutet.

Wir wenden uns zugleich an die Intellektuellen aller Länder, damit sie sich mit all ihren Kräften für das spanische Volk einsetzen, das nicht nur sich selbst verteidigt, sondern die Freiheit und Kultur der ganzen Welt.

Der Krieg hat uns hart gemacht und hat unser patrioti-

sches Gefühl noch mehr erstarren lassen. Heute mehr denn je fühlen wir uns als ein Teil unseres Volkes. Und wir wissen, dass es kein Opfer gibt, das das spanische Volk in seinem unerschütterlichen Entschluss, den Krieg zu gewinnen, indem es dem glorreichen Volksheer als Base, Stütze und Hilfe dient, wankend machen könnte.

In den Schulen, in den Laboratorien, in den Studios oder wo man uns auch hinstellen mag, werden wir uns heute ab mit noch grösserem Eifer der Arbeit widmen, in dem sicheren Bewusstsein, dass auch die übrigen Arbeiter in Fabriken und Werkstätten das gleiche tun werden. Unser Volk kann auf den Ruf, den die legitime Regierung soeben durch den Mund ihres Präsidenten an unser Volk gerichtet hat, nicht anders antworten. Wir sind bereit diesem Ruf mit grösster Energie Folge zu leisten! Einen wir uns alle, um Spanien zu retten, das verraten und überfallen, aber unerschütterlich und seines Sieges gewiss ist!

Rafael Alberti Schriftsteller; Julio Alvarez del Vayo, Schriftsteller; Jacinto Benavente, Schriftsteller; José Bergamín, Schriftsteller; Ignacio Bolívar, Naturforscher; Louis Calandra, Mediziner; Antonio Machado, Schriftsteller; Juan Ramón Jiménez, Schriftsteller; Odón de Buen, Naturwissenschaftler; Bartolomé Pérez Casas, Mediziner; Felipe Sánchez Román, Jurist; Pío del Río Ortega, Histologe, etc... es folgen mehrere hundert Unterschriften.

Die Riesenlüge von der Antikommunistischen Allianz

«Ich glaube, dass Charles Maurras und ich die einzigen in der französischen Presse gewesen sind, die auf das deutsche Manöver hingewiesen haben, als Hitler 1936 in Nürnberg den Gedanken des Kreuzzuges gegen die Demokratien lancierte und als er dann aus diesem Kreuzzug gegen die Demokratien einen Krieg gegen den Kommunismus im Zeichen einer heiligen Allianz Deutschland-Italien machte. Die Ereignisse in Asien müssen, so glaube ich, jedem die Illusionen rauben. Japan führt keinen Krieg gegen den Kommunismus. Wenn es Chinesen hinmetzelt, so führt es in Wirklichkeit damit Krieg gegen die Weissen. Es bekriegt Europa. Der ideologische Vorwand des Antikommunismus verbirgt den imperialistischen Beweggrund eines beutelüsternden Volkes, das Russland in die Steppe Nord Sibiriens zurücktreiben und England und Frankreich aus Südasiens hinauswerfen will, um allein den gewaltigen gelben Kontinent zu beherrschen. In der gleichen Weise verbirgt Deutschland seine geheimen Absichten. Es tut so, als wolle es den Kommunismus zerstören, den es bei sich besiegt hat, und der es in keiner Weise bedroht, während es nur daran denkt, seine Eisenhand

Luftschiffen, als aus einem sturen Idealismus. Lasst uns unser Ideal nicht verraten. Diese Treue zum Geist — dem «Geist, des Teil wir sind» —, wird uns letzten Endes, und — so Gott will, ohne Krieg — den einzigen erstrebenswerten Sieg bringen: einen Sieg des Friedens in einem versöhnten Europa.

auf die Tschechoslowakei, Polen und Oesterreich zu legen... Ebenso täuscht uns Italien über seine wirklichen Absichten, wenn es theatralisch von der Moskauer Gefahr spricht. Ich fand gestern ein seltsames Zitat wieder, das vor vier Jahren im «Popolo d'Italia» am Tage nach der Unterzeichnung des Vertrages zwischen den Sowjets und Italien (2. September 1933) erschienen ist. Das offiziöse Organ Mussolinis feierte damals die russische Revolution: «Die beiden grossen Revolutionen, die fascistische und bolschewistische, begegnen sich, unterstützen sich mit dem Ziel, sich gegenseitig zu verstehen, zusammenzuarbeiten und die anderen zu ermahnen. Die beiden Regierungssysteme, die Erneuerer sind und zwischen Vergangenheit und Zukunft stehen, werden wahrscheinlich die neuen Ziele der Menschheit erfüllen!» Kann man ehrlich sein, wenn man, nachdem man solche Dinge geschrieben hat, sich jetzt in einen mystischen Kreuzzug gegen den Kommunismus wirft? Nein, wenn man brüsk den Ton gewechselt hat, so deshalb, weil plötzlich im Hirn des grossen Römers, der der Duce ist, Eroberungs- und Ruhmesphantasien aufgetaucht sind. Er träumt von Korsika, Syrien, Tunis, Algier, Aegypten, Afrika.»

Henri de Kerillis in «L'Epoque».

Die Reproduktion sämtlicher Artikel dieses Blattes ist gestattet

“Menschenzüchtere” im Dienste des “totalen Krieges”

Der alte Soldat des kaiserlichen Deutschland, Generalfeldmarschall von Ludendorff, spricht in seinem Aufsehen erregenden Buch «Der totale Krieg» von der Notwendigkeit, die Frau zu veranlassen, ihre Mutterpflichten als heiligen Dienst am Volkstum zu betrachten. Nur auf diese Weise — versichert er — kann der ungeheuren Gefahr des Geburtenrückgangs, der sich im Heer immer mehr fühlbar macht, gesteuert und eine gesunde und fruchtbare Generation erzeugt werden, die dem Heer viele kräftige Soldaten liefert, die fähig sind, den «totalen Krieg» zu führen. Die mit Hilfe des Monopolkapitals an die Macht gelangten Nationalsozialisten waren berufen, diese Forderungen des deutschen Imperialismus zu vollstrecken und bereits bei der Aufstellung des faschistischen Parteiprogramms verkündete sein Autor und Kommentator Gottfried Feder, das Weib müsse «Dienerin der Nation sein und ihr Soldaten gebären».

Bei der Aufrollung dieses Problems ist es den deutschen Faschisten keineswegs darum zu tun, das Recht auf Mutterschaft sicherzustellen, es handelt sich vielmehr um eine planmässige Organisation der Massenproduktion künftiger Soldaten, ein Teil des allgemeinen Planes zur Vorbereitung einer neuen Weltanschauung. «Auf den Trümmern der Welt — schreibt der faschistische Professor Ernst Bergman in seinem Buche: «Der Geist der Erkenntnis und das Recht auf Mutterschaft» — wird diejenige Rasse, die sich als die stärkste erweist, ihre Siegesfahne hissen und die ganze Kulturwelt in Rauch und Asche verwandeln. «Und deshalb — schlussfolgert er — sei es Zeit, von der traditionellen Idee der elementaren Geburten Abschied zu nehmen und zu einer organisierten Menschheit überzugehen. Wissenschaft, Gesetzgebung und alle möglichen praktischen Massnahmen des dritten Reiches, alles müsse vereint auf das eine Ziel gerichtet sein.

Die Frau muss vor allem und ausschliesslich Gebärmaschine sein. Grosse und kleine faschistische «Führer» und «Führerchen» werden nicht müde das zu versichern. Der Kampf um die Gleichberechtigung der Frau — sagt Hitler — ist eine Erfindung des «jüdischen Intellektes». Die deutsche Frau braucht sie nicht. Sie begnügt sich mit ihrer «kleinen Welt». Diese Welt, die der Frau so grosszügig zugewiesen wird, ist wirklich sehr klein; wenn sie früher von den Vertretern des deutschen Obskurantismus durch die traditionellen vier K gekennzeichnet wurde, so ist jetzt, wo man es vorzieht, angesichts der Verarmung des Volkes durch die faschistische Wirtschaft von KÜCHE und KLEIDERN nicht zu sprechen, wo sogar die KIRCHE sich häufig weigert die unmenschliche Diktatur der braunen Banditen zu rechtfertigen, das ganze Schwergewicht der Hitlerschen «Frauenpolitik» auf das eine gerichtet: die KINDER. Das Programm der nationalsozialistischen Frauenbewegung — sagt der «Führer» — besteht nur aus einem Punkt. Dieser Punkt ist — das Kind... Und die Leiter der faschistischen Frauenorganisationen werden nicht müde zu wie-

derholen: wenn es die Bestimmung des Mannes ist, «für das Vaterland zu sterben», so ist es die der Frau, «sich der Produktion von Soldaten für dieses Vaterland zu widmen».

Um das ganze Leben der Frau auf die Funktionen der Vermehrung zu beschränken, ist es vor allem notwendig, alles das zu vernichten, was die Frau selbständig macht, alles, was ihrer Entsklavung dient. Hieraus resultiert der Feldzug gegen die Frauenarbeit, gegen Frauenbildung, gegen die Teilnahme der Frau am politischen Leben. Das «Deutsche medizinische Wochenblatt» schreibt, die grösste biologische Gefahr für das deutsche Volk sei... der Bildungswahnsinn, auf den der Geburtenrückgang hauptsächlich zurückzuführen sei und die eugenetischen Finsterlinge der Universitäten verkünden ex cathedra, dass die Selbstständigkeit der Frau einen «rassenschädlichen», «antiselektionalen» Faktor darstellt.

1933 führte der faschistische Staat sogenannte Ehedarlehen ein, indem er verlangte, dass die Neuvermählten ihre bezahlte Arbeit aufgeben (hier wollte man zwei Fliegen mit einem Schlag treffen!). Eine solche «Stimulierung» der Eheschliessungen hatte anfangs einen gewissen Erfolg: 1933-34 stieg die Zahl der Eheschliessungen in Deutschland und die faschistischen Politiker sahen hoffnungsvoll in die Zukunft. Aber schon der Herbst 1935 brachte ihnen eine Enttäuschung: angesichts der allgemeinen Teuerung und der Verschlechterung der Lebenshaltung, hörten die unbedeutenden Zuschüsse auf, die Jugend zu reizen und wieder begann die Zahl der Eheschliessungen zu sinken und zwar in steigender Progression. Im ersten Halbjahr 1935 fiel die Zahl der Eheschliessungen im Vergleich zum Vorjahr um 5,2 %, in den folgenden drei Monaten um 16,4 % u. s. w. Die Anstrengungen der «Menschenzüchter», den Rassenzuwachs zu steigern, misslang.

Da beschloss der faschistische Staat zu billigeren Druckmitteln zu greifen: zu Polizeiterror und dogmatischer Propaganda. Anstatt der Zuschüsse begann man den Neuvermählten «geistige Werte» zu geben, wie z. B. das Buch «Mein Kampf» oder ein Jahresabonnement auf den «Völkischen Beobachter». Ferner wurde die Organisation der sogenannten «Mutter und Kind-Hilfe» ins Leben gerufen, welche sich in öffentlichen Schaustellungen der besten Exemplare der Kinderzucht, in feierlicher Eröffnung der Denkmäler «Mutter und Kind», in der Einführung eines besonderen «Muttertages», eines Feiertages der Familie und der Geburt und ähnlichen psychologischen Effekten äusserte.

Einige faschistische Stadtverwaltungen verabsorgten den kinderreichen und vorbildlichen Müttern so «reichliche» Prämien wie monatliche Freikarten für Theater und Kino und in Berlin ist man sogar auf den Trick verfallen, ein besonderes Institut der städtischen Patenkinder zu errichten.

Was die erfinderischen Kriegsfaschistischen Menschenzüchter auch ausdachten, es kam bei alledem doch nichts heraus. Sogar der «Völkische Beobachter» muss zugeben, dass die infolge

der Ankerbelugsmittel aufsteigende Geburtenkurve vom Jahre 1935 an wieder steil zu fallen beginnt. Inzwischen steigt die Sterblichkeitsziffer unter dem faschistischen Regime ununterbrochen und die faschistischen offiziellen Blätter jammern laut darüber, dass «die Armut an Kindern zur nationalen Gefahr geworden ist» und die Zeitschrift «Nationalsozialistische Frauenwarte» äussert sogar die Befürchtung, dass Deutschland am Ende dieses Jahrhunderts nicht mehr als 40 Millionen Einwohner haben werde und zieht den Schluss: «Wir sind nicht mehr ein Volk ohne Raum, bald werden wir ein Raum ohne Volk sein».

Der Grund des Geburtenrückgangs und der steigenden Sterblichkeitsziffer im faschistischen Deutschland ist allen klar. Es genügt die Feststellung, dass sogar nach den offiziellen Daten des Reichsstatistischen Büros der Arbeitstag wächst, während der Lohn der Arbeiter und Angestellten unaufhaltsam fällt und die Kosten der Lebenshaltung steigen. Es genügt daran zu erinnern, dass sogar Goering seinerzeit zugeben musste, dass in Deutschland mehr als 13 Millionen ein Hunger- und Bettlerdasein führen, während Hitler vor aller Öffentlichkeit auf dem faschistischen Parteitag erklärte, dass von einer Erhöhung der Löhne keine Rede sein könnte. Die Politik des organisierten Hungers, die Hitlers Regierung verfolgt, hat die schwierige wirtschaftliche Lage des Volkes noch verschlimmert und hierin liegt natürlich der Hauptgrund des Geburtenrückgangs und der zunehmenden Sterblichkeit. Aber die faschistischen Führer wollen und können das natürlich nicht zugeben. Der «Völkische Beobachter», bemüht das «Rätsel der Geburtenziffern» zu lösen, stellt die Dinge vollends auf den Kopf, indem er behauptet, am Geburtenrückgang trügen «Liberalismus, Materialismus und Marxismus», die Schuld, die im deutschen Volke noch immer nicht ausgerottet wären. Überhaupt wird die Geburtenzahl, nach der Ansicht der offiziellen faschistischen Zeitung, nicht durch äussere Faktoren bestimmt, sondern durch die «Denkart» des Volkes; und deshalb ist nicht Hebung des Lebensniveaus der Massen, nicht materielle Unterstützung der Kinderreichen erforderlich, sondern nur eine Verstärkung des Kampfes gegen den «boshafte Materialismus».

Herr Rosenberg droht der deutschen Frau mit allen nur erdenklichen Skorpionen, wenn sie sich «freiwillig mit einem Neger, einem Gelben, Mestizen oder Juden einlässt». Und Göbbels drückt sich noch bilderreicher aus, indem er fordert, dass man «die Jüdinnen zum Teufel schicken» soll und erklärt, dass er «eine gewöhnliche ehrliche deutsche Prostituierte» jeder verheirateten Jüdin vorzieht. (In Klammern müssen wir dazu bemerken, dass die Prostitution im faschistischen Deutschland eine niegekannte Blüte erreicht hat und dass der Propagandaminister, indem er gegen «Pharisäertum und engstirniges Spiesertum» wettet, für die Anerkennung der «Freudenmädchen» eintritt, welche «unseren nationalen Helden das Leben versüs-

sen, ihren neue Kräfte einflössen und sie befeuern... (wenn — fügen wir hinzu — diese «Helden» wie das häufig der Fall ist, nicht der Ansicht sind, dass die Beziehung zu Frauen verweicht und dass «der wahre Kämpfer» deshalb auf andere Weise Befriedigung suchen muss).

Die terroristische Praxis der Faschisten auf diesen Gebieten nimmt ganz unwahrscheinliche Formen an. Die heutigen Gebiete Deutschlands zerstören, während sie in grossen Tönen die «Heiligkeit der Ehe» proklamieren, langjährige gemischte Ehen durch erzwungene Scheidung, nehmen den «rassisch unzuverlässigen» Eltern gewaltsam die Kinder weg und verüben Schweinereien, von denen zu sprechen sogar schwer fällt. Nicht genug damit, dass sich auf die «Verräter und Verräterinnen an der Rasse» das ganze widerliche Spüllicht der faschistischen Literatur ergiesst, die «Hüter der Rassenreinheit, vollführen eine wilde Hetze gegen ihre Opfer, zwingen sie nackt, mit schändlichen Plakaten, auf die Strasse zu gehen, treiben sie zum Wahnsinn, schlagen sie halbtot. Und die faschistische Regierung gewährleistet nicht nur all diesen Verbrechen und Verhöhnungen, sie vermehrt sie noch um ein neues ungeheuerliches Verbrechen — die Massenentwertung der Sterilisation als Terrormittel gegen Andersdenkende und als Mittel der physischen Vernichtung der unterdrückten Nationalitäten und der deutschen Werk tätigen. Hans Dietrich, faschistischer Reichstagsabgeordneter, fordert die Sterilisation aller hartnäckigen Antifaschisten: «Sie brauchen nicht zu sterben, aber aussterben müssen sie — das ist seine Formel. Eine Reihe faschistischer «Eugenetiker» fordert die Massensterilisation aller Repräsentanten «niederer Rassen» und «Mischlinge» und eine faschistische Zeitung versteigt sich sogar zu der Forderung, alle arischen Mädchen, denen asserechlicher Verkehr mit Juden nachgewiesen wird, zu sterilisieren.

Gleichzeitig mit dieser fanatischen Campagne gegen die Menschen «niederer Rasse», gegen «Rassenschänder» und «Minderwertige», wird im Lande der triumphierenden blonden Bestie eine wahrhaft sinnverwirrende Propaganda zu gunsten der Fortpflanzung der «Rassenreinen» und «Vollwertigen» getrieben. Eine umfangreiche Literatur über das «Ariertum» und die «Rassenauswahl» ist entstanden, die Zeitungen sind voll von Inseraten, in denen «Mädchen von rein arischem Blut» gesucht werden — die Rassenpsychose hat sich des deutschen Bürgers bemächtigt. Und in dieser vergifteten Atmosphäre sind Projekte der «Menschenzüchtere» entstanden, die sogar einen an die faschistischen Orgien des entfesselten Terrors gewöhnten Menschen verblüffen müssen.

Der junge Veterinär und Reichswirtschaftsminister Walter Darre, trat mit dem Plan an die Öffentlichkeit, eine reinrassige Menschheit auf rein zootechnischen Grundlagen zu züchten. Zur Organisation dieses Planes schlägt Darre vor, die besten «Produzenten» und «Produzentinnen» auszuwählen, im ganzen Lande spezielle Zuchtstätten,

HEGEHÖFE genannt, zu eröffnen, an deren Spitze sogenannte ZUCHTWARTEN stehen, denen das Recht uneingeschränkter Kontrolle über das Familienleben des deutschen Bürgers zusteht. Und ein so hirnverbranntes Projekt wird in der deutschen Presse ernsthaft diskutiert, von führenden Persönlichkeiten der Hitlerpartei beifällig aufgenommen und von den «gelehrten» Schuhputzern des Faschismus begrüsst.

Der «Weltanschauungsgeneral» der Nazi-Partei, Alfred Rosenberg, tritt für die Zweckmässigkeit der Polygamie ein, und behauptet, dass der Kampf des Christentums gegen die Polygamie einen unmittelbaren Stillstand in der politischen und kriegerischen Entwicklung der germanischen Rasse zur Folge hatte. Darre, der Protagonist einer völkischen Menschheit, empfiehlt bei der Verteidigung seiner «fruchtbaren» Idee ausserdem Harems und Beischläferinnen einzuführen. Bezeichnend, dass es in faschistischen Kreisen sogar Frauen gibt, die für solche Vorschläge stimmen, die charakteristisch sind für die «Moral» der faschistischen «Herrenrasse», die sich nicht mit der wirtschaftlichen und politischen Versklavung der werktätigen deutschen Frau begnügt, sondern sie noch dazu in seine Sklavin und Beischläferin verwandeln möchte.

Dieser Geist, «der Herren eigener Geist», um mit Goethe zu sprechen, geht in seiner grenzenlosen Schamlosigkeit so weit, die Vergewaltigung politisch zu rechtfertigen. A. Rosenberg fordert die Bestrafung (und das auf Grund des Strafrechtes von... 1532) der Vergewaltigung nur in dem Fall, wo es sich um einen «Rassenfremden» handelt. Wenn aber der Vergewaltigungsakt durch einen Mann der «Oberrasse» verübt wird, so ist das schon keine Vergewaltigung mehr, sondern die «rechtmässige» Handlung eines «energischen Mannes», oder wie Darre sich ausdrückt, ein Akt der «Unkeuschheit», der seinen möglichen Folgen nach sogar «rassisch zweckmässig» sein kann. Ein anderer Pg., Rudolph Horschleben, ist Anhänger des «jus primae noctis» und hat eine besonders Theorie des Dauereinflusses des ersten Mannes auf die folgenden Geburten aufgestellt (Fernzeugung)... In Deutschland existieren bereits seit mehreren Jahren besondere weibliche Konzentrationslager, die der Gewalt der «energischen Männer» ausgeliefert sind. Der faschistische «Professor» Tomalla aus dem Gesundheitsministerium, rät zur breitesten Anwendung von Massenarbeitslagern für beide Geschlechter gemeinsam als Mittel zur Hebung der Geburtenziffer. Solche gemischte Arbeitslager sind bereits eingeführt und geben, wenn man dem Zeugnis der Presse Glauben schenken kann, «gute Resultate».

Das sind die «Gipfel» der Geschlechtsmoral der faschistischen «Herrenrasse» das sind die «neuen Wege» der faschistischen «Menschenzüchtere», die berufen ist, eine Massenproduktion der zukünftigen Soldaten des «totalen Krieges» zu organisieren.

I. SILBERFARB

Alle Veröffentlichungen in diesem Blatte befolgen den Grundsatz absoluter Wahrheitstreue